

Pädagogische Diagnostik am Grundschulübergang von Kindern mit SPF: Die Projekte SeGeL und SeFör17

Katrin Lintorf (Universität Münster, lintorf@uni-muenster.de, 0000-0003-1270-1835)

Sina Schürer (Universität Bielefeld, sina.schuerer@uni-bielefeld.de, 0000-0003-1256-6899)

Diskussion: Vera Moser (Universität Frankfurt, v.moser@em.uni-frankfurt.de, 0000-0003-4067-7430)

Stichwörter: Grundschule, Pädagogische Diagnostik, Sonderpädagogischer Förderbedarf, Übergangsempfehlung

Mit dem Grundschulübergang können Kinder mit Sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) in eine Regel- oder Förderschule wechseln. Diese Wahl ist bedeutsam, da viele Schulabgänger*innen die Förderschule ohne Hauptschulabschluss verlassen (Klemm et al., 2023) und somit andere Berufschancen haben als Regelschüler*innen. In den meisten Bundesländern obliegt die Wahl des weiterführenden Förderorts den Eltern (Steinmetz et al., 2021). Die Lehrkräfte beraten sie aber dabei und in ähnlichen Entscheidungssituationen folgen Eltern diesem Rat (Klicpera et al., 2004). Aufgrund der hohen Relevanz der Übergangsentscheidung sollten Lehrkräfte daher eine qualitätsvolle Diagnostik anstreben.

Im Verlauf des diagnostischen Prozesses werden verschiedene, qualitätsrelevante Entscheidungen getroffen. Orientiert man sich am Vier-Komponenten-Modell der Diagnosequalität muss z.B. entschieden werden, welche Kriterien für die Empfehlung herangezogen werden, welche diagnostischen Methoden dafür eingesetzt werden und wer zum diagnostischen Prozess in welcher Form beiträgt (Lintorf et al., 2023).

Das Symposium beleuchtet verschiedene Qualitätsaspekte der aktuellen diagnostischen Praxis am Übergang von Kindern mit den Förderschwerpunkten (FSP) Lernen (LE) und emotionale und soziale Entwicklung (ESE). Es besteht aus drei Beiträgen, die dem DFG-Projekt SeGeL bzw. dem Folgeprojekt SeFör17 entstammen und im Rahmen von qualitativen Interviewstudien entstanden sind.

Beitrag 1 untersucht, inwiefern (sonderpädagogische) Lehrkräfte bei der Empfehlung einer Förder- vs. Regelschule Merkmale des Kindes, seiner Familie und/oder der aufnehmenden Schule/Schulart berücksichtigen.

Beitrag 2 geht der Frage nach, mit welchen Methoden die Lehrkräfte solche Kriterien erfassen und wer an der Generierung der diagnostischen Informationen beteiligt ist.

Beitrag 3 widmet sich der Aufgabenaufteilung am Grundschulübergang zwischen Regelschul- und sonderpädagogischer Lehrkraft aus Fremd- und Eigensicht der beiden Professionen.

Klemm, K. (2023). Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. Demographische Verknappung und qualifikatorische Vergeudung. Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2023005>

Klicpera, C. & Gasteiger-Klicpera, B. (2004). Beratung der Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Bezug auf die Wahl der Schul- bzw. Unterrichtsform: Sichtweise der Schulaufsicht. *Heilpädagogische Forschung*, 30 (1), 29–42.

Lintorf, K., Behrmann, L. & van Ophuysen, S. (2023). Diagnostik im Lehrer:innenberuf. In M. Rothland (Hrsg.), *Beruf Lehrer:in. Ein Studienbuch*. (pp. 213-232). UTB.

Beitrag 1: Die Bedeutung kind- & umfeldbezogener Informationen für Lehrkräfte am Übergang bei Kindern mit SPF

Katrin Lintorf (Universität Münster, lintorf@uni-muenster.de, 0000-0003-1270-1835)

Veronika Becker (Universität Münster, veronika.becker@uni-muenster.de), 0009-0007-3650-4154)

Sina Schürer (Universität Bielefeld, sina.schuerer@uni-bielefeld.de, 0000-0003-1256-6899)

Vanessa Rempel (Universität Bielefeld, vrempe15@uni-bielefeld.de, 0009-0003-0015-4616)

Stefanie van Ophuysen (Universität Münster, vanophuysen@uni-muenster.de, 0000-0002-7829-3363)

Stichwörter: Grundschule, Kind-Umfeld-Analyse, Kriterien der Übergangsempfehlung

Nach einer inklusiven Grundschulzeit wechseln Kinder mit SPF in die 5. Klasse einer Regel- vs. Förderschule. Lehrkräfte beraten dabei und stehen vor einem Dilemma: Aus diagnostischer Sicht sollen sie in einer Kind-Umfeld-Analyse (Sander, 2002) ressourcenorientiert (Heimlich, 2022) die Passung zwischen Kind, Familie und aufnehmender Schulform/Schule bewerten. Rechtlich gesehen dürfen sie nur leistungsnahe Merkmale des Kindes heranziehen (KMK, 2015).

Bei Kindern ohne SPF erklärt sich die Empfehlung v.a. mit kindbezogenen Merkmalen (zsf. Glock et al., 2010), tlw. auch mit dem familiären Hintergrund (z.B. Dumont et al., 2019). Beim Feststellungsverfahren für Kinder mit SPF dagegen fokussieren Lehrkräfte fast nur das Kind, v.a. seine Defizite, während sie den Kontext vernachlässigen (Borel, 2025; Haas et al., 2025).

Wir analysieren, (1) welche kind-/umfeldbezogenen Aspekte Lehrkräfte bei der Übergangsempfehlung für Kinder mit SPF berücksichtigen und (2) ob sie defizit-/ressourcenorientiert argumentieren.

Datengrundlage sind 30 narrative Leitfadeninterviews (DFG-Projekt SeGeL). Darin sprechen (sonderpädagogische) Lehrkräften aus NRW über einzelne Kinder mit FSP ESE und/oder LE, die sie am Übergang begleitet haben. Diese Interviews werten wir in MAXQDA inhaltsanalytisch aus.

Die Lehrkräfte äußern v.a. kindbezogene Kriterien. Ca. 1/3 der Codierungen betreffen schulstrukturelle Aspekte (z.B. Systemgröße). Eine Kind-Umfeld-Analyse wird deutlich, (a) wenn kindbezogene und schulstrukturelle Kriterien in Bezug gebracht werden (unter Hervorhebung der Einzelschule statt der Schulart) sowie (b) wenn schulstrukturelle Kriterien je nach Kind vor-/nachteilig bewertet werden. Das familiäre Umfeld wird kaum benannt. Erste Analysen zeigen insgesamt eine neutrale Argumentation, wobei v.a. bei Schüler:innen mit Förderschulempfehlung eine ressourcenorientierte Argumentation auszubleiben scheint.

Diskutiert wird das Dilemma der Sicherung sozialer Gerechtigkeit vs. qualitätsvoller Diagnostik.

- Borel, S., Adl-Amini, K., Gasterstädt, J., & Kistner, A. (2025). Förderpläne in der schulischen Praxis: Eine Analyse im Kontext der Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs. *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 18, 33–48.
<https://doi.org/10.1007/s42278-025-00224-w>
- Dumont, H., Klinge, D., & Maaz, K. (2019). The many (subtle) ways parents game the system: Mixed-method evidence on the transition into secondary-school tracks in Germany. *Sociology of Education*, 92(2), 199–228.
<https://doi.org/10.1177/0038040719838223>
- Glock, S., Krolak-Schwerdt, S., Klapproth, F., & Böhmer, M. (2013). Prädiktoren der Schullaufbahnpflicht für die Schulzweige des Sekundarbereichs I. *Pädagogische Rundschau*, 67(3), 329–347.
- Haas, B., Brodesser, E., Aissa, R., Galeano Weber, E. M., Althaus, N., Rettschlag, M., Uhlemann, N., Landgraf, S., Moser, V. & Hasselhorn, M. (2025). Diagnostische Praxis zur Feststellung sonderpädagogischer Förderbedarfe in ausgewählten Förderschwerpunkten. In K. Beck, R. A. Ferdigg, D. Katzenbach, J. Kett-Hauser, S. Laux & M. Urban (Hrsg.), *Förderbezogene Diagnostik in der inklusiven Bildung: Professionalisierung – Spezifische Unterstützungsangebote – Übergänge in die berufliche Bildung* (Bd. 2, S. 25–41). Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830999614>
- Heimlich, U. (2022). Kind-Umfeld-Analyse und ökologische Modelle. In M. Gebhardt, D. Scheer & M. Schurig (Hrsg.), *Handbuch der sonderpädagogischen Diagnostik. Grundlagen und Konzepte der Statusdiagnostik, Prozessdiagnostik und Förderplanung. Version 1.0* (S. 17–24). Universität Regensburg.
<https://doi.org/10.5283/epub.53149>
- Sander, A. (2002). Kind-Umfeld-Analyse. Diagnostik bei Schülern und Schülerinnen mit besonderem Förderbedarf. In W. Mutzeck & H. Bach (Hrsg.), *Förderdiagnostik. Konzepte und Methoden* (3. Aufl., S. 12–24). Beltz.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK). (2015). *Übergang von der Grundschule in Schulen des Sekundarbereichs I und Förderung, Beobachtung und Orientierung in den Jahrgangsstufen 5 und 6 (sog. Orientierungsstufe)*. Verfügbar unter:
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_02_19-Uebergang_Grundschule-SI-Orientierungsstufe.pdf [17.03.2026].

Beitrag 2: Methodenvielfalt und Multiperspektivität am Grundschulübergang bei Kindern mit dem SPF ESE

Veronika Becker (Universität Bielefeld, veronikabecker@uni-bielefeld.de)

Sina Schürer (Universität Bielefeld, sina.schuerer@uni-bielefeld.de)

Tanja Pollmeier (Universität Bielefeld, tanja.pollmeier@uni-bielefeld.de)

Stichwörter: Grundschulübergang, Sonderpädagogischer Förderbedarf, Diagnostik, Multiperspektivität, Methodenvielfalt

In Zusammenhang mit dem Übergang am Ende der Grundschulzeit von Kindern mit SPF kommt den Lehrkräften eine besondere Rolle zu, da sie die Eltern beraten (AO-GS NRW, § 8) und eine Empfehlung aussprechen (SchulG NRW, § 11). Insbesondere die Wahl des weiteren Förderorts sollte auf einer qualitätsvollen Diagnostik basieren. In Anlehnung an das Vier-Komponenten-Modell zur Diagnosequalität (Lintorf et al., 2023) gelten Methodenvielfalt und Multiperspektivität als bedeutsame Kriterien qualitativ hochwertiger Diagnostik.

Untersuchungen zur Qualität von Diagnostik legen den Blick aktuell auf die Feststellungsverfahren eines SPFs (z.B. MSB NRW, 2024). Für den SPF ESE zeigt sich ein uneinheitlicher, wenig systematischer Einsatz unterschiedlicher Methoden verschiedener Beteiligter (Casale, 2024). Ähnliche Ergebnisse sind an der Gelenkstelle des Grundschulübergangs zu erwarten.

Im Beitrag analysieren wir, welche diagnostischen Methoden sonderpädagogische Lehrkräfte (SLK) heranziehen, um ihre Empfehlung des weiterführenden Förderorts zu fundieren und welche Personen an der Generierung der diagnostischen Informationen beteiligt sind.

Dazu werden leitfadengestützte Interviews aus den Projekten SeGeL und SeFör17 mit SLK in NRW an Förder- (N=4) und Regelschulen (N=4) inhaltsanalytisch analysiert, die Kinder mit dem SPF ESE beim Übergang begleitet haben. Neben dem Fokus auf die Methodenvielfalt stellen wir die beiden Förderorte gegenüber und analysieren, welche Informationsquellen bedeutsam sind.

Ersten Analysen zufolge spielt informelle Diagnostik eine zentrale Rolle bei der Empfehlungsgenerierung. Besonders bedeutsam sind nicht-standardisierte Beobachtungen. SLK verweisen zudem auf weitere inner- und außerschulische Beteiligte, die an der Informationssammlung mitwirken. An Förderschulen deutet sich eine stärkere Multiperspektivität an.

Die Diskussion der Befunde geht auf Implikationen für die Systematisierung diagnostischer Verfahren und die Qualität von Förderentscheidungen ein.

Casale, G. (2024). Wissenschaftlicher Prüfauftrag zur steigenden Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung Teilprojekt 1 Qualitative Analyse der aktuellen Gutachten- und Förderplanpraxis. Teilprojekt 3. Standards und Kriterien der Verfahrensabläufe und Begutachtungen. In MSB NRW (Hrsg.), Langfassung. Gemeinsames Gutachten zum Wissenschaftlichen Prüfauftrag zur steigenden Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung. (S. 130–163).

Klemm, K., Hollenbach-Biele, N. & Lepper, C. (2023). Inklusion im deutschen Schulsystem. Schuljahr 2021/2022. Bertelsmann Stiftung.

Land Nordrhein-Westfalen (2025). Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW – SchulG) vom 15. Februar 2005 (GV. NRW. S. 102) zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. Mai 2025 (GV. NRW. 2025 S. 501/ABI.NRW. 06/25). <https://bass.schule.nrw/6043.htm>

Land Nordrhein-Westfalen (2025). Verordnung über den Bildungsgang in der Grundschule (Ausbildungsordnung Grundschule – AO-GS) vom 23. März 2005 zuletzt geändert durch Verordnung vom 24. März 2025 (GV. NRW. 2025 S. 332). <https://bass.schule.nrw/6181.htm>

Lintorf, K., Behrmann, L. & van Ophuysen, S. (2023). Diagnostik im Lehrer:innenberuf. In M. Rothland (Hrsg.), Beruf Lehrer:in. Ein Studienbuch. (S. 213–232). UTB.

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB NRW) (2024). Langfassung. Gemeinsames Gutachten zum Wissenschaftlichen Prüfauftrag zur steigenden Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung.

Beitrag 3: Aufgabenverteilung am Grundschulübergang von Lernenden mit Förderbedarf

Vanessa Rempel (Universität Bielefeld, vrempel5@uni-bielefeld.de, 0009-0003-0015-4616)

Veronika Becker (Universität Münster, veronika.becker@uni-muenster.de, 0009-0007-3650-4154)

Stefanie van Ophuysen (Universität Münster, vanophuysen@uni-muenster.de, 0000-0002-7829-3363)

Sina Schürer (Universität Bielefeld, sina.schuerer@uni-bielefeld.de, 0000-0003-1256-6899)

Katrin Lintorf (Universität Münster, lintorf@uni-muenster.de, 0000-0003-1270-1835)

Stichwörter: Kooperation, Lehrkräfte, Aufgabenverteilung, Grundschulübergang, Inklusion

Eine qualitätsvolle Diagnostik am Grundschulübergang setzt unter anderem eine enge Kooperation verschiedener Professionen voraus (Lintorf et al., 2023).

Im Kontext inklusiver Grundschulen sind sonderpädagogische Lehrkräfte (SLK) die häufigsten Kooperationspartner*innen von Regelschullehrkräften (RLK) (Dumbacher, 2024). Auch wenn eine starre Aufgabenverteilung der Zusammenarbeit nicht zuträglich ist, bedarf es klarer Zuständigkeiten in der Arbeit mit Lernenden mit SPF (Lütje-Klose et al., 2024). Bisherige Studien beziehen sich überwiegend auf den Unterricht. Sowohl für den Unterrichtskontext (z. B. Kluge & Grosche, 2022) als auch in Bezug auf Diagnostik am Übergang (Schürer & Lintorf, 2021) zeigen bisherige Studien eine Tendenz zu traditionellen Rollenmustern in der Zusammenarbeit. Demnach sind SLK primär für Lernende mit SPF zuständig, RLK vor allem für Lernende ohne SPF.

In unserem Beitrag gehen wir der Frage nach der Aufgabenverteilung zwischen SLK und RLK im Übergangsprozess von Lernenden mit SPF nach. Grundlage unserer Analysen stellen leitfadengestützte Interviews mit N=17 Lehrkräfte-Tandems inklusiver Grundschulen in NRW aus dem DFG-Projekt SeGeL dar. Die Auswertung erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2024).

Erste Befunde deuten in Einklang mit vorausgegangenen Untersuchungen darauf hin, dass RLK primär Aufgaben für die gesamte Lerngruppe übernehmen (z. B. Lernstandserhebungen), während SLK vor allem für spezifische Belange von Lernenden mit SPF zuständig sind (z.B. Verfassen von Förderplänen). Auffällig ist, dass SLK ihr Aufgabenprofil breiter beschreiben, als dies von RLK wahrgenommen wird. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Gestaltung von Verantwortlichkeiten und Kooperationsprozessen bei der Diagnostik am Übergang diskutiert.

Dumbacher, V. (2024). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen bei Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen. Würzburg: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-46517-9>

Kluge, J. & Grosche, M. (2022). Aufgaben sonderpädagogischer Lehrkräfte in inklusiven Schulen - Ein Vergleich der Aufgabenwahrnehmung und Wünsche von Regelschul- und sonderpädagogischen Lehrkräften. In S. Fränkel, M. Grünke, T. Hennemann, D. C. Hövel, C. Melzer & K. Ziemer (Hrsg.), Perspektiven sonderpädagogischer Forschung. Teilhabe in allen Lebensbereichen? Ein Blick zurück und nach vorn (S. 122–129). Julius Klinkhardt.

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2024). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz (6. Aufl.). Beltz Juventa.

Lintorf, K., Behrmann, L. & van Ophuysen, S. (2023). Diagnostik im Lehrer:innenberuf. In M. Rothland (Hrsg.), Beruf Lehrer:in. Ein Studienbuch. (pp. 213-232). UTB.

Lütje-Klose, B., Wild, E., Grüter, S., Gorges, J., Neumann, P., Papenberg, A., Goldan, J. (2024). Kooperation in Inklusiven Schulen: Ein Praxishandbuch Zur Zusammenarbeit in Multiprofessionellen Teams und Mit Eltern. Pädagogik Series. Transcript.

Schürer, S. & Lintorf, K. (2021). "Also das ist ja ein ganz enger Austausch": Multiprofessionelle Kooperation als Qualitätsmerkmal diagnostischen Handelns am Grundschulübergang bei Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Qualifizierung für Inklusion, 3(2). <https://doi.org/10.25656/01:25439>